



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Gedanken rund um ein gefährdetes Fest

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.38.57

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-23409](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-23409)



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

38, 30
ZUR INFORMATION

An: "Kirche", ORF, Präsent

Gedanken rund um ein gefährdetes Fest

Über Innsbrucks schönster Geschäftsstraße ragt (immer noch) die Annasäule, und auf ihr steht die Immaculata und schaut seit 278 Jahren sinnend und segnend auf das Treiben zu ihren Füßen und zur Altstadt hinunter. Derzeit müssen allerdings die Tiroler Zeitläufe für sie etwas verwirrend sein: 1706 wurde ihre Statue aufgestellt, weil den Bayern der Einmarsch nach Tirol nicht gelungen ist (als Soldaten). 1984 soll ihr Fest des Feiertagscharakters entkleidet werden, damit die Tiroler nicht nach Bayern hinausmarschieren (als Käufer). Das Land Tirol hat sich zwar auch 1984 ganz im Sinne der Landstände von 1703 für das Fest der Immaculata entschieden, aber anderen ist der 8. Dezember, wie in einem Fernsehinterview geäußert wurde, "schon lange ein Dorn im Auge". Eigentlich hat es sich die lichte Gestalt auf der Annasäule nach 278 Dienstjahren als Hüterin der Stadt nicht verdient, nun zur permanenten Geschäftsstörung degradiert zu werden.

Aber ich weiß wohl, daß es unrecht wäre, den Akteuren für die Geschäftsöffnung am 8. Dezember antireligiöse Gefühle oder Intentionen zu unterstellen. Viele Kaufleute Innsbrucks haben bei anderen Gelegenheiten Herz und Sinn für Werte bewiesen, die durchaus jenseits eines vordergründigen Geschäftsinteresses liegen. Aber in dieser Frage des 8. Dezember dominieren nun einmal nur Verlust und Gewinn, Konkurrenz und Umsatz, Kunden und Konten. Am Besuch des Gottesdienstes würde ja, - so argumentiert man, - niemand gehindert. Es träfe vielleicht Beschäftigte des Handels, denen nach einem anstrengenden Arbeitstag nur der rasche Besuch eines Abendgottesdienstes bliebe. Aber das religiöse Fest wird hinter die Kirchentüren verwiesen, in die Sphäre des Privaten.

Und diese Tendenz zur reinen Privatisierung des Festes ist der Punkt, in dem Österreichs Kirche nicht ganz so gefällig sein kann, wie es sich manche wünschen. Feste sind ^{vielleicht} nur eine kircheninterne Angelegenheit, sondern Teil der Kulturlandschaft eines Volkes. Und diese Kulturlandschaft eines Volkes erfährt heute

!!!

1.3.1.38.57

dieselbe Gefährdung wie die Natur unserer Heimat. Auch dort ist der rege Erwerbssinn dabei, immer wieder Ruhezone und schutzbedürftige Gebiete einzuengen und gesetzte Grenzen zu überschreiten, von Lärchenwiese zu Lärchenwiese, von Almboden zu Almboden. Und hier wie dort erwacht der Sinn für klare und endgültige Schranken und Zäune. Um das geht es beim 8. Dezember. Wie sollten schon diese Zäune gehalten werden, wenn nicht dort, wo das Gesetz sie bereits markiert hat? Für das, was man Lebensqualität nennt, sind traditionelle Feste genau so wichtig wie Aulandschaften und klare Bäche. Feste haben nicht nur einen religiösen Kern, den man sozusagen den Frommen überlassen könnte wie einen kleinen Schrebergarten, an dem das Leben vorbeisauert. Feste ziehen weite Kreise in Lebensstil und Volkskultur bis tief hinein in das wirtschaftliche und soziale Leben.

Warum gibt es eigentlich das Weihnachtsfest, das der 8. Dezember angeblich so hindert? Wenn man's recht bedenkt, gibt es die große vorweihnachtliche Bilanzaufrischung doch nur deshalb, weil das Fest der Geburt des Herrn derartig tief in das Gemüt der Menschen eingedrungen ist und einen so reichen Rahmen von Brauchtum und Kultur erhalten hat, auch einer Kultur des Schenkens, daß diese ganze Entfaltung rund um Geheimnis und Menschenherz, Familie und Mitmenschlichkeit schlußendlich auch die ökumenische Welle in Gang bringt. Christliche Feste haben des öfteren diese Wirkung, von den Andenkenbuden rund um den Wallfahrtsort bis zur weihnachtlichen Einkaufsstraße. Und trotzdem es natürlich Auswüchse von Kommerzialisierung der Feste gibt, habe ich doch nie in die leichtfertig vorgebrachte pauschale Klage über diese Seite von Weihnachten eingestimmt. Ich will ja selbst verschiedenen Leuten zum heiligen Abend eine Freude bereiten, und dazu brauche ich gutgeführte, kundenbeflissene Geschäfte.

Natürlich ist mir klar, daß der 8. Dezember sich nicht so gut mit der Kassa arrangiert wie der 25.. Aber man sollte darüber doch nicht vergessen, welchen Wurzeln man das Ganze verdankt. Einer hat es ein wenig spitz formuliert: Angesichts dessen, was man mit der Geburt des ~~Sohnes~~ Sohnes verdient, könnte man sich dem Fest der Mutter gegenüber etwas vornehmer verhalten...

Es gibt natürlich auch Einwände, an denen man nicht einfach vorbeihören darf.

Da wird darauf hingewiesen, daß es früher doch auch die sogenannten "goldenen Sonntage" gab, an denen vormittags die Geschäfte geöffnet waren. - Aber das geschah in einer Zeit, in der der

1.3.1.38.57

Samstag allgemeiner Arbeitstag war und deshalb viele Berufstätige kaum Zeit zum Weihnachtseinkauf fanden. Außerdem war damals ja die Mobilität der Bevölkerung auf Grund der Verkehrsverhältnisse bedeutend eingeschränkt.

Man sagt auch, es handle sich nur um diesen 8. Dezember 84.

An diese Absichtserklärung ist im Einzelfall durchaus zu glauben, aber erstens gibt es einen unübersehbaren europäischen Trend zur Abschaffung aller nicht auf den Sonntag fallenden Feste (siehe Italien), der von interessierten Wirtschaftskreisen ausgeht, und zweitens sind die gegen den 8. Dezember vorgebrachten Argumente so beschaffen, daß sie jedes Jahr vorgebracht werden könnten. Auch wenn Maria Empfängnis nicht auf einen Samstag fällt, böte es die Möglichkeit zur Einkaufsfahrt über die Grenze. Unter dem Eindruck einer drohenden Erosion der Feste war die österreichische Bischofskonferenz nicht gewillt, italienische Pfade zu betreten. Und sie ist als Vertretung der gläubigen Menschen nicht ganz allein. In Tirol sind Landesregierung und Arbeitnehmervertretung auf derselben Linie. Und noch jemand, auf den hinzuweisen leider nicht überflüssig ist: Das Gesetz.

Die Brechung des Feiertages mit Hilfe einer Gewaltaktion muß man wohl als bedenklich bezeichnen. Sie ist einem menschlich begreiflichen Ärger entsprungen, aber man sollte auf diese Art von Solidarität nicht allzu stolz sein. Was würden die hier agierenden Kreise sagen, wenn andere Gruppierungen der Gesellschaft, z.B. die Gewerkschaft, sich bei entsprechenden Gelegenheiten auch auf den Standpunkt stellen würden: "Rechtsstaat hin, Rechtsstaat her, wir sitzen am längeren Ast und kümmern uns nicht um die Gesetze..?" Was bei einer solchen Haltung herauskommen kann, könnte derzeit ein Blick über den Ärmelkanal nach England lehren. Die kollektive Mißachtung des Rechtsstaates kann viel teurer kommen als aller Geschäftsgewinn des 8. Dezember. Was nämlich dem einen recht ist, ist dem anderen billig.

Nun gehn also die Wogen hoch. Wird man verstehn, daß es bei der Verteidigung der Feste um die Bewahrung einiger weniger Grünflächen geht, die die rasch wuchernde Urbanisierung einer Welt übriggelassen hat, die von Tempo, Technik und vornehmlich ökonomischen Interessen diktiert wird? Wird man Verständnis dafür haben, daß gerade ein Bischof in Tirol sich dem Fest verpflichtet fühlt, das einst in schwieriger Nachkriegszeit durch eine von unserem Land ausgehenden Bewegung zum Feiertag erhoben wurde? Wird man begreifen, daß Feste auch eine Dimension

Ast

also

ÖKONOMISCHEN
ökonomischen

1.3.1.38.57

des Ewigen haben, mit dessen Verlust ein Volk seine Seele verliert? - Es wird natürlich für die Betroffenen nicht leicht sein.

Eigentlich hätte das Jubiläumsjahr 1984 einen schöneren Abschluß verdient. Der Anlaß, der die Muttergottes einst auf die Anna-säule erhoben hat, war der sogenannte "Bayrische Rummel" von 1703, eine kriegerische Episode, die noch einmal gut ausging und keine schwerwiegenden historischen Folgen zeitigte.

Man kann nur hoffen, daß der "Bayrische Rummel" von 1984 einen ähnlichen Ausklang findet. Bis jetzt haben ja die blitzenden Schaufenster und Reklamen in der abendlichen Maria-Theresienstraße mit der scheinwerferbestrahlten Madonna auf Innsbrucks schönstem Denkmal ein durchaus harmonisches Bild geboten. ^{Aber} ~~Wenn~~ wenn man das Bild sinnend betrachtet, kommt man um die Feststellung nicht herum: Die Immaculata steht etwas höher.